



# Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte

Schriftleitung:

Museumsdirektor Dr. Jacob = Friesen  
Hannover, Provinzialmuseum

Nr. 2

1928

## Eine Fundnotiz aus dem 18. Jahrhundert.

Mit 1 Abbildung.

Von

Dr. Leonhard Franz.

Fundberichte aus der Frühzeit der Beschäftigung mit dem Altertum haben in der Regel wenig wissenschaftlichen Wert, aber sie sind historisch nicht uninteressant. Eine Zusammenstellung von Nachrichten aus der Zeit, sagen wir vor 1800, die sich auf Altertumsfunde beziehen, wäre ein willkommener Beitrag zur Geschichte unserer Wissenschaft, würde allerdings mühevolleres Durchsuchen alter, vergessener Literatur zur Voraussetzung haben.<sup>1)</sup> So lange nicht jemand Lust und Muße hierzu aufbringt, muß es dabei bleiben, daß derartiges als zufällige Lesefrucht einzeln bekanntgemacht wird.

Einen solchen „Fund“ machte ich vor kurzem, als ich ein anscheinend selten gewordenes Buch durchblätterte, das deswegen von

<sup>1)</sup> Wertvolle Erleichterung solcher Arbeit bietet das „Handbuch der philologischen Bücherkunde“ von J. Ph. Krebs, besonders Bd. II (Bremen 1823) S. 242 ff.



gewissem Interesse ist, weil es sich zum Theile mit Fragen beschäftigt, deren Lösung jetzt C. Schuchhardt und seinen Mitarbeitern geglückt zu sein scheint,<sup>2)</sup> der Frage nach der Lage der Schlachtfelder, auf denen Arminius und Germanicus zusammengestoßen sind. Dieses Buch führt den Titel:

Sammlung  
der Preiß- und einiger anderen  
Schriften,  
über die,  
von der ACADEMIE  
vorgelegte Frage:  
Wie weit die alten Römer in Deutsch-  
land eingedrungen?  
vorher gehet  
eine nähere Beurteilung und Auflösung  
derselben Frage.  
Berlin,  
bey A. Haude und J. C. Spener,  
Königl. und der Academie der Wissenschaften Buchhändler,  
1750.

In der „Abhandlung, welcher den Preis erhalten hat, aufgesetzt von H. Fein, Past. zu Hamel“ (S. 31—104)<sup>3)</sup> ist als Anhang auf S. 71—104 weitläufig die Frage nach der Ortlichkeit des Campus Idistavicus erörtert, den der Verfasser bei Hameln feststellt.<sup>4)</sup> Eine der Stützen, die Fein für seine Ansicht vorbringt, ist ein „alter heidnischer Grabhügel, der dem Vermuthen nach mehr denn 60 Urnen bedecket hatte. Er entdecket sich an eben der Stelle,

---

<sup>2)</sup> Der angriwarisch-heruskische Grenzwall und die beiden Schlachten des Jahres 16 n. Chr. zwischen Arminius und Germanicus, Präh. Zeitschr. XVII, 1926, S. 100.

<sup>3)</sup> In dem Buche ist noch enthalten: auf S. 105—150 der französische Text der Arbeit Feins; auf S. 151—236 eine zweite „Abhandlung der . . . . Historischen Frage, Wie weit die Römischen Waffen in Deutschland gekommen?“ unter der Devise: Candor Avitus; auf S. 237—310, als Nr. V bezeichnet, eine lateinische Abhandlung: Potentatus Romani ultra Rhenum et Danubium vestigia, unter der Devise: Paulum sepultae distat inertiae celata virtus; auf S. 311—346, als VIII numeriert, wieder eine deutsche Behandlung der Preisfrage unter der Devise: Ex vitio alterius sapiens emendat suum.

<sup>4)</sup> Den Ort der letzten Schlacht zwischen Arminius und Germanicus verzeichnet auf der Karte nach S. 104 auch Fein zwischen Schlüsselburg und Steinhuder Meer.



in welcher ich das Haupt-Treffen gesezet habe, nemlich zwischen Hastenbeck und Bölkerhausen . . . .“ (S. 99). Der Hügel war nach Fein durch die Ackerwirtschaft schon stark hergenommen, die Reste von etwa 20 Urnen wurden „zu Grohnde auf dem vortreflichen Bücher-Saale des Herren Ober-Hauptmanns“ von Mansberg aufbewahrt. Auf einem nach S. 63 eingefügten Stiche, auf dem noch ein „Prospect der Hamelschen Gegend vom Ohrberge aus nach der Ost Seite“ und eine Karte der „Spuren des Varianischen Lagers“ zu sehen sind, gibt Fein zwei Gefäße aus dem Hügel wieder (hier Taf. I, Abb. 1), die er folgendermaßen beschreibt: „Eine große Urne Buchst. a hat mit Einschließung des Deckels eine Höhe von  $8\frac{1}{2}$  Zoll; Der Durchschnitt über den Deckel beträgt 6 Zoll; in der Mitte  $11\frac{1}{2}$  Zoll; und der Fuß hält im Durchschnitte  $4\frac{1}{2}$  Zoll. Die kleine gemeiniglich sogenannte Thränen-Urne Buchst. b ist  $2\frac{1}{2}$  Zoll hoch, und hat oben in dem großen Todten-Topfe nahe unter dem Deckel gestanden. In allen Urnen finden sich nebst der Asche kenntliche Menschen - Knochen. Sie unterscheiden sich hierdurch von den leeren Urnen, welche ehedessen zu Grohnde bei Verrfertigung einer Eis-Grube ans Licht gekommen sind. Wie denn auch die Gestalt der Hastenbeck'schen Urnen von den Grohndischen unterschieden ist. Jene scheinen mir eine Teutsche, diese aber eine Römische Arbeit zu seyn, aus den Uhrsachen, die in der Rhodinschen Antiquitaeten-Remarquen weitläufiger angeführet werden, in der 6ten Woche (S. 46).“<sup>5)</sup> In Wirklichkeit gehören die beiden Gefäße wohl der älteren Eisenzeit an. Eine weitere Beschreibung des Grabhügels sieht er ohne eingehende Untersuchung als zwecklos an; zur Untersuchung empfiehlt er, wie das nach seiner Bemerkung schon

---

<sup>5)</sup> Mit den „Rhodinschen Antiquitäten-Remarquen“ meint Fein ein zu Hamburg 1720 erschienenes Buch von Christian Detlev Rhode und seinem Sohne Andreas Albert, das den Titel führt: Cimbrisch-Hollsteinsche Antiquitäten-Remarques. Vor jedem Kapitel („Woche“ genannt) hat es nicht übel geratene Stiche von prähistorischen Funden, denen immer ein paar Verse vorangestellt sind, die heute sehr drollig anmuten; so steht bei Knöpfen einer wohlbekannten bronzeitlichen Art:

„Denen Cimbern dienten auch  
Hembden - Knöpfe zum Gebrauch“. Oder:  
„Gold, das um die Finger sitzt,  
Wird vom Tragen abgenützt“. Aber:  
„Stahl und Eisen das wird auch  
Abgenützt durch den Gebrauch“.

Man fühlt sich stark an Wilhelm Busch erinnert!



andere vor ihm getan (und wie in unserer eigenen Zeit, können wir hinzufügen, wieder versucht wird), die Wünschelrute.

Auf S. 102 erzählt er dann weiter: „In dem vorgedachten Grabhügel hat man Stücke von Gewehr gefunden, die auf der Karte mit den Buchstaben e f g bezeichnet sind. Das gewundene Metall ist seinem Gewichte, Ansehen und Striche nach dem Golde in etwas gleich oder vielmehr ähnlich, und hat die Gestalt eines gedrehten Fenstereisens. Das längliche Eisen Buchst. f hat etwas gleiches mit einem von Degen abgebrochenen Bügel. Das breite mehrentheils verrostete Eisen Buchst. g weiß ich nicht auszudeuten.

Ueberdem ist zu Tundern ein kleiner Streithammer gefunden f. Buchst. c. Dieser Streithammer wieget 1 Pfund, ist bei nahe 6 Zoll lang und grau von Farbe, wie derjenige, welcher vor her 42. Woche der Antiquitäten-Remarquen zu sehen ist. Ein anderer zu Latferde an der Weser gefundener großer Streithammer, f. Buchstabe d wieget 5 Pfund, hält  $2\frac{1}{2}$  Zoll in der Dicke, 3 Zoll in der Breite und  $11\frac{1}{2}$  Zoll in der Länge. Man ist nicht mehr so abergläubisch, daß man dergleichen Steinern Keile für Donnerkeile halten sollte. Daß es Teutsche Gewehre sind, wird nur von denen gezeugnet, die sich mit den Anfangs-Gründen unsrer Alterthümer nicht recht bekant gemacht haben . . . . . Die beiden vorgezeigten und zu Grohnde befindlichen Steine sind alte Waffen, so die Idistavische Wahlstädte der Nachwelt aufgehoben.“

Von den abgebildeten Fundstücken ist d eine steinerne Arbeitsart mit geradem Nacken, c ein nordischer Lochhammer aus Stein, die schlechte Abbildung läßt am ehesten an eine der sog. jütländischen Streitärte denken, von der ein Typus bei R. H. Jacob-Friesen, Die neolithischen Gerätformen Hannovers (Nachrichtenblatt für Niedersachsens Vorgeschichte N. F. 1, 1924), S. 42 wiedergegeben ist. e ist ein Stück von einem gedrehten Keil, g anscheinend ein Ortband, f wage ich nicht zu bestimmen. Mit germanischer Herkunft aus der Zeit des Arminius ist es also nicht weit her.

Auf Feins Tafel ist unterhalb von den genannten Funden eine Ansicht der Externsteine gegeben. Den Stein, auf dem der überphantastische W. Teudt <sup>6)</sup> einen germanischen Sonnentempel

---

<sup>6)</sup> Altgermanischer Gestirndienst. Mannus 18, 1926, S. 349, S. 19, 1927, S. 149; vgl. die vollauf berechtigte Zurückweisung W. Schulz, Die angebliche altgermanische Pflagestätte der Astronomie im Teutoburger Walde, Mannus 19, 1927, S. 167.

haben will, verzeichnet der Stich als *Velledae turris*. Auf S. 61 weiß Fein zu berichten, daß dort „die teutsche Diana, der Mond, unter dem Namen *Dester*“ verehrt worden sei, wovon „diese barbarischen Altäre, insgemein *Extersteine* genannt“ *Costrae rupes* heißen. Das ist nicht der erste Fall, daß Mond und Sonne einander den Vorrang in Mythologie und Religionsgeschichte streitig machen, nur haben in den letzten Jahren die Männer vom Monde den Sonnenverehrern einen Vorsprung abgewonnen.

Man ersieht aus den Bemerkungen Feins, daß an der Weser schon im 18. Jahrhundert antiquarisches Interesse sehr rege und man bereits damals zur richtigen Einsicht gekommen war, daß Bodensfunde eine wichtige Quelle für die Geschichte sein können. Daß man damals noch arg danebenschoß, ist bei dem primitiven Stande der Vorgeschichtsforschung im 18. Jahrhundert nicht verwunderlich.

---